



Altes und Neues aus der Premiumwelt

Ich habe meinen Text erzählerischer und straffer gestaltet. Wo für mich berechtigt, wurde die Kritik berücksichtigt.

Neues aus der Premiumwelt

Sie hatte Lais in den Glaskasten rufen lassen.

„Schon wieder eine Uhr?“, dachte er. Erst gestern hatte er am Boulevard Lafayette für ihren gegenwärtigen Freund eine hässliche Swatch besorgen müssen.

Zaffira, die alle hinter ihrem Rücken nur beim Nachnamen nannten, nutzte Untergebene gern für allerlei Botengänge.

„Sie müssen auch nicht ausstempeln.“

Doch heute verhieß ihr Gesichtsausdruck nichts Gutes. Sie saß, die Beine übereinandergeschlagen, hinterm Schreibtisch in der gläsernen Bürozeile. Im Aschenbecher qualmte eine stinkende *Gitane* vor sich hin. Zeffiras rechte Hand hielt zwischen Daumen und Zeigefinger einen Stapel Dokumente.

Eine Kopfbewegung nach rechts oben befahl Lais, Platz zu nehmen. Eine Minute lang starrte Zaffira ihn wortlos an. Ihre linke Hand klopfte den Rand einer goldenen Kreditkarte rhythmisch auf die Schreibtischoberfläche. *Plick, plock, plick, plock*. Das Gesicht ebenmäßig, aber langweilig. Von einer aalglatten Schönheit, die zugleich keine Schönheit war, deren Wahrnehmung ein schales Gefühl hinterließ, und der zur Vervollkommenheit ein gerüttelt Maß an Menschlichkeit fehlte. Zeffira atmete jetzt geräuschvoll ein, wie Lais mit von Beklemmung überdeutlicher Wahrnehmung hören konnte.

„Da ist ein Fehler in der Akte“, sagte sie, während sie Lais den Stapel mit einer raschen Drehbewegung der Hand in einem Bogenflug über der Schreibtisch vor die Füße warf. Auf dem Weg hatte sich der Papierstoß in eine Garbe loser Zettel aufgeteilt, von denen der größte Teil vor Lais Füßen zu Boden ging. Ein wollüstiges Zucken, kaum wahrnehmbar, spielte dazu um Zeffiras Unterlippe. Noch viel beschämender als all dies aber war, dass ihm einige der Bögen auf Brust und Schoß gelandet waren, und er sich nicht traute, die Akte zusammenzuraffen und zu ordnen.

„Ab morgen auf GOLDEX“, hörte Lais sie sagen. „Die Entscheidung wird nicht zurückgenommen, und ist mit Daniel Arnou abgesprochen.“ Die angedeutete Kopfbewegung nach links veranlasste Lais, den Glaskasten sofort zu verlassen. Die restlichen Protokollseiten flatterten an seinen Beinen herab.

Lais Firma hatte drei vollgequalmte Bereiche: AXE, INA oder GOLDEX. Auf AXE gab es schnell abgewinkelte Fahrzeugpannen mit zeternden Kunden am Telefon, die schnell weiter wollten. Doch wer auf AXE einen schlechten Tag erwischte, hatte am Abend bis zu hundertachtzig Anrufe bearbeitet, und eine heisere Stimme. Auf INA ging es um Medizinfälle und man musste ständig ins Arztbüro um Anweisungen einzuholen. Und auf GOLDEX ging es um Karten. Kreditkarten. Grüne, goldene, silberne und schwarze Karten. Kartenbesitzer. Wichtige Kartenbesitzer, solche, die sich dafür hielten, und - Premiumpersönlichkeiten.

Zeffira hatte Lais mit einem Kopfschütteln, einem Stapelwurf und einer Bemerkung strafversetzt. Auf eine Abteilung, die unter allen anderen Umständen als die beste galt, und für die eine Versetzung eher Aufwertung als Strafe war. Doch man hatte ganz oben von den Swatch-Käufen und noch anderen Vorgängen Wind



Altes und Neues aus der Premiumwelt

bekommen, Zeffira musste beweisen, dass es keinen Klüngel gab, und sich mit schnellen und brutalen Schachzügen profilieren, die auch im oberen Management mit Genugtuung registriert wurden. Zeffira hatte diesmal zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Sich selbst in ihrem Ruf als hartem Höllenhund bestätigt, den Schlangenkopf aus der Schlinge gezogen, den Unbequemen ob eines kleinen Fehlers zutiefst verletzt, sich selbst an der Macht berauscht, und Lais dennoch nach oben wegloben müssen. Ein Opfer, dass sie bringen musste, um aus der Gefahrenzone zu geraten.

Lais sprach Deutsch, was sie auf GOLDEX dringend brauchten. Auf INA ging's auch ohne. Spanisch und Französisch, ein bisschen Arabisch, das reichte aus. Dazu konnte man Lais in Notfällen ohnehin vorübergehend in den zweiten Stock holen lassen.

GOLDEX war äußerst intelligent vorgegangen. Zunächst hatten sie am Mythos gearbeitet, nur Gutverdiener kämen an eine Karte. Und die Yuppies gierten nach diesen verschiedenfarbigen Ausweisen vorgeblichen Wohlstands, die sich spätabends in der Bar so eindrucksvoll auf den Tresen knallen ließen. Das gemeine Volk hatte die Basiskarte, die monopolyblaue mit dem verspielten Logo. Die etwas Wichtigeren hatten die Silberkarte. Und ob jemand die Mercurykarte führen konnte, kam nur auf den Umsatz an. Mercurybesitzer hatten eine gesonderte Rufnummer, die Telefone auf GOLDEX blinkten orange, wenn einer von ihnen anrief. Länger als dreimal durfte man nicht klingeln lassen. Sonst brüllten die *pilotes*.

Die Steigerung von allem aber war Black Titanium. Es war die Rede von der Banalisierung der Mercury gegangen, denn wenn schon höhere Angestellte eine solche Karte hatten, musste man einen neuen Ausweis erfinden, um sich von der Masse abzusetzen. So hieß es auch in den Schulungen. Was dort gesagt wurde, war Gesetz. Black Titanium bekam man nicht, BT war man. Schon allein umsatzmäßig. Und dass hieß, von GOLDEX dazu eingeladen zu werden. Wer das BT-Gefühl richtig schwer in der Hose tragen wollte, musste erst einmal kräftig einkaufen. Am besten alles auf Karte. Dabei war hilfreich, wenn man ein wenig bekannt, einer der *Masters of the Universe* aus der Bankzone, C-Klassen-Promi, oder die Frau von Irgendeinem war. Hatte man den Eintrittsausweis in die Chefetage der Welt, konnte man bei Lais und den Kollegen anrufen, hatte immer einen persönlichen BT-*conseiller* am Telefon. Allein, Lais hatte dies zunächst für einen Witz der Kollegen von GOLDEX gehalten, aber es war die Wahrheit. Man bekam einen *conseiller*, genau so wie der Käufer bestimmter Edelkarren einen persönlichen Betreuer geschenkt bekommt, der Tag und Nacht im Fall der Fälle für den Besitzer da sein muss. Zwar waren die Leute auf GOLDEX keine wirklichen *conseillers*. Nicht einmal die schichtführenden *pilotes*, sie taten nur als ob. Die wirklichen Betreuer saßen in Hoboken, irgendwo zwischen Lincoln Tunnel und Newport. Der BT selbst wusste nicht, dass der *conseiller* in der Zentrale zugleich Berater von fünftausend anderen BTs war. Egal. Es zählte die Fassade. Menschen die Illusion zu geben, einer der ganz wenigen Leistungsträger dieser Galaxie zu sein. Der BT konnte alles, aber auch alles, beim Berater anfragen. Hauptsache legal. Ein Kilo Koks, das ging nicht. Eine Zofe, das ging. Lais und die anderen auf GOLDEX mussten jeden Tag aufs Neue versuchen, die Wünsche der Kalifen wahr zu machen.

Der gewöhnliche BT lebte seit Jahren in den USA, sprach allerdings nur Billigenglisch aus den zusammengesetzten Samples ein paar cool klingender Versatzstücke, womit man auf Partys talken, aber nicht viel bewerkstelligen konnte.

Lais fuchste sich in die neue Aufgabe hinein. Saß der BT in seinem Berliner Loft, und begann zu spüren, was er nun haben musste, ging sein Anruf erst mal in die deutschsprachige Zelle von Hoboken. Wussten die



Altes und Neues aus der Premiumwelt

nicht weiter, wurde er an Lais und die Kollegen, die unsichtbare Intelligenz, weitergeleitet. Dann hieß es um drei Uhr nachts durchs Headset: *Ja, ich bin hier gerade zu Hause und gucke fern - und auf einmal denk' ich, Mensch, Spaghetti mit Olivenöl und Knoblauch, dass wär's jetzt.* Dann mussten Lais und die Kollegen alles daransetzen, dem BT seine Spaghetti zu organisieren.

Was in der Vor-Internet-Zeit hieß: Gelbe Seiten aller größeren Städte wälzen, Taxiunternehmer anrufen, fragen, ob sie Spaghetti beim Italiener holen könnten, und mit der Karte vom BT abrechnen, das gab Umsatzpunkte, herumtelefonieren, während der nächste Wichtigmann schon in der Warteschleife kreiste. In Berlin ging das ja noch, aber manchmal war was in München zu organisieren:

„Hier ist GOLDEX in Paris...“

„GOLDEX? Jo wos is des jetzada? Paris? Spaghetti? “

Zeffira glotzte böse aus dem Glaskasten, hörte Gespräche mit, und überwachte alles. Manchmal regnete es im Glaskasten beschriebene Papierseiten über zusammengesunkene Gestalten. Doch das konnte Lais nunmehr egal sein. Da er viel zu arbeiten hatte, und dies jeder wusste, war er für Zeffira unangreifbar geworden. Mal musste er auf INA, irgendwelchen Medizinkram übersetzen. Mal sollte er auf AXE für schottische Werkstätten Kabelbäume besorgen. Sogar Arnou begrüßte ihn, wenn er die Abteilungen besichtigte.

Wenn der BT in den USA war, und das Flughafenenglisch nicht ausreichte, um die kondomförmigen Weingummis für seine Party zu besorgen, wenn er für seine Verliebtheiten Hotelzimmer mit Luftballons füllen lassen wollte, oder im Caesar's einen Sonderwunsch anmelden wollte, dann hieß es: Gelbe Seiten wälzen, zwielichtige Sexshops anrufen, *my name is Peter, it's GOLDEX in Paris, one of our customers would like to purchase some so on and so forth*, und die am anderen Ende davon überzeugen, dass es keine Verarschung war, wenn einer aus Frankreich absurde Anfragen vorbrachte. Den ganzen Dreck fedexen lassen. Im Falle des Scheiterns gleich Uhse in Hamburg anrufen und fragen, ob sie den Kram in die USA senden können. Dann ging's das Zeug raus, aber der Zoll stellte lebensmittelrechtliche Fragen, und Lais saß eine halbe Woche pro Fall daran, die Gummis über die Grenze zu schaffen. Es entstanden fernmündliche Beziehungen, Vertrautheiten und auch Freundschaften, von denen Lais sogar später einige traf. Mark aus Hoboken hatte Lais unbedingt kennenlernen wollen, da seine Telefonansagen für ihn, wie er es ausdrückte, *off beat* waren, und er das dazugehörige Gesicht einmal sehen wollte. Oft hatten sie lange, transatlantische Gespräche über Cohen und Daisy Chain geführt, oder sich über die BTs und ihre billigen Vorlieben die Mäuler zerrissen.

Der Job war schnell, hektisch und dicht. Hier und dort klingelte es in unterschiedlichen Tastenfarben. Mal hatte der BT *Wer mit den Wölfen tanzt* gesehen. Mit Costner. Hollywood. Seit dieser Zeit heißt jedes zweite Problemkind Kevin. Der BT aber wollte keinen Kevin, sondern das Pferd aus dem Film, oder wenigstens ein Tier gleicher Rasse. Man rief in Hollywood an. Aha, *American Quarter Horse* also. Lais fand einen Züchter. Fünzigtausend sollte das Pferd kosten. Per Flugzeugtransport, so hieß es, könne es sogar nach Deutschland gebracht werden. Lais faxte dem BT alles was er erfahren hatte, er durfte ja nicht mit ihm reden, und nur in Ausnahmefällen, unter Einwilligung von Hoboken, Kontakt aufnehmen.

Das Pferd flog als Luftfracht nach Deutschland. Der BT nahm es in Empfang, hatte ein paar zahntausend weniger auf dem Konto. Portokasse.

Mal wollte einer dem erkrankten Hund aus Württemberg, schon bereits auf dem Wege der Besserung, ein Kilo Hühnerherzen mit Krankenwagen und roter Schleife zum Geburtstag schenken. Lais und die anderen



Altes und Neues aus der Premiumwelt

hatten, weil in Deutschland niemand eine derartig irrsinnige Aktion zu machen bereit war, eine blauweiße Ambulanz aus dem Elsass vorfahren lassen, die dem Schwanzwedler das Fresschen bringen musste. „*Habe nun, ach!*“, dachte Lais sich mit Goethe. Doch er war jung, und brauchte das Geld.

Frauen als BT gab es nicht. Wie Lais sie kannte, war ihnen das sicherlich um einiges zu blöd. Genau so, wie es auch keine Autobahnfrängerinnen gibt. Frauen kamen in der BT-Welt nur als kaum wahrnehmbares, und doch immer vorhandenes, unentbehrliches Dekor vor, als hübsche Prestigedame, die sich mit all dem Silikon an ihren BT gehängt hatte, als gute Fee, die versuchte, alles irgendwie noch im Rahmen zu halten. Der BT und seine Gefährtin, sie bildeten Paare von Wesen, die sich gegenseitig Glanz spendeten. Er im hellen Licht des potenten und gönnerhaften Jägers, sie im Glanze des Fortünenprunks.

Nun war es in Mode gekommen, im New Yorker Windows on the World zu speisen, und jeder wichtige BT wollte auf einmal im WOW essen, so lautete die griffige Abkürzung, beim Essen gesehen werden. Deshalb legte GOLDEX nun noch ein Gourmand-Program auf: Jeden Tag ein freigehaltener Tisch im WOW. Ein Anruf genügte, Lais hatte die Plätze, und der Helikopter konnte auf dem Dach landen. Beliebte und geschwätzige Fernsehmoderatoren, die in ihrem Informationsstand über die Welt garantiert immer knapp daneben lagen, wollten oft im WOW speisen. Und mancher, was etwas seltener vorkam, auch mal in der *Little White Chapel* heiraten. Lais arrangierte das.

Mal sollte ein Apartment mit rosa Teddys und bunten Ballons gefüllt werden, mal hatte sich ein BT auf einer Veranstaltung in eine unbekannte japanische Tänzerin verliebt. Lais und die anderen organisierten Treffen, Kennenlernen und Hochzeit. Mal wollte ein BT Karten für ein Konzert in Finnland, das seit Jahren schon ausverkauft war. Lais rief seinen alten Professor Jako aus Finnland an, der die Karten irgendwie besorgte. Lais besorgte einen Glassarg für einen buddhistischen Mönch, reservierte ganze Schiffe, buchte Bands, besorgte Parfüm, schickte Dunhill-Pfeifen in afrikanische Krisenregionen, orderte Golfschläger für zehntausende Dollar, bestellte Superstars auf Privatfeiern in Drittweltländer, schickte Sachertorten mit dem Taxi über Grenzen. Einer wollte zum Geburtstag Nackttanz auf dem Tisch sehen, „*geil, aber nicht zu ordinär*“ so hatte man es auf das Bestellfax gekritzelt. Lais lachte sich eins ob der dümmlichen Formulierung. Sie holten sich die Gelben Seiten rund um den Bodensee, riefen die Puffs an: „*Hallo, ist da die Monique-Bar? GOLDEX in Paris. Einer unserer Kunden möchte einen Nackttanz: Geil, aber nicht zu ordinär. Geht das?*“ Und klar, irgendeine hat's dann für ein paar Hunderter gemacht.

Einer wollte ein Topmodel mit Vornamen Claudia zur Party: „*Preis egal*“, hatte er vermerkt. Lais rief die Agentur in New York an. Prinzipiell ginge das für ein einige zehntausend schon, vorbehaltlich Claudias Einverständnis. Das hatte Lais dem BT mitteilen lassen, der schon ganz aus dem Häuschen vor Vorfreude war. Claudia hatte dann aber doch abgesagt, warum sollte sie sich auf der Party eines ihr völlig Unbekannten aus Süddeutschland langweilen, wo ihr Leben doch auch so schon ziemlich öde langweilig musste? Lais hatte dem BT Claudias Bedauern schriftlich übermittelt, der Lais sofort angewiesen hatte: „*Nehmen Sie eine Kollegin aus Ihrem amerikanischen Büro mit sehr weiblicher Handschrift, legen Sie übermorgen um zwanzig Uhr local den von ihr handgeschriebenen Text aufs Fax: Hallo Michi, hier Claudi in NY, kann leider zu deiner Party nicht kommen. Dringende Termine. Bussi.*“ Auch das hatte Lais, dem die Arbeit immer zäher wurde, getan, damit der BT dann auf der Party mit dem billigen und verlogenen Fax mit der 001-Vorwahl und der Zeitverschiebung herumwedeln, und dabei auch noch Geld sparen konnte. „Wenn das keine Dekadenz ist, was ist es dann?“ fragte Lais sein Selbst.

Der Arroganteste der Sohn eines mittelmäßigen Entertainers, frech, hochfahrend, dumm, BT. Der wollte täglich irgendwas: Karten für Wimbledon, wo schon alles ausverkauft war. Stones-Tickets, die es nicht mehr gab,



Altes und Neues aus der Premiumwelt

denn Jagger hatte sich, jugendkulturell gesehen, genau so in die Masse hinein banalisiert wie die Mercury-Karte. WOW-Essen, 56er Buick und Hochzeit in St. Louis.

Seit der BT-Zeit hatte Lais die Stones nicht mehr hören können, da gute Musik immer genau das sein muss, was das Arschloch von nebenan gerade nicht ertragen kann, und eine Haltung des stetigen Hinterfragens sein muss. Und dennoch sollte Lais sie dann doch immer wieder aus egoistischen Gründen reiner Selbstbefriedigung und klammheimlich auflegen. Weil sie so rotzig blechern und gut waren, so nachlässig scheppern konnten, zu den Kratzern in den Plattenrillen passten, und immer noch vom feinsten Dilettantismus waren. Was hatten sie mit all dem Quatsch zu tun?

Bei Lais' Hausarzt hängt ein Poster der Schrumpfköpfe: „*Guck mal, was ein menschlicher Körper aushält. Stell' dich nicht so an*“, soll es manchem Patienten sagen.

Lais musste täglich an Zeffiras Glaskasten vorbei. Beim Kommen und beim Gehen, beim Warten auf den Lift. Oft konnte er darin lose Blätter regnen sehen. Zusammengekauerte Wesen saßen auf dem Besucherstuhl vor dem Schreibtisch.

Doch irgendwann war Schluss damit. Zeffiras Extravaganzen waren der Firma zuviel geworden. Und auf allen drei verrauchten Stockwerken hatten die Schampuskorken geknallt.

Und nun war auch für Lais die Zeit gekommen, zu gehen. Er beschloss erwachsen zu werden, und sein Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen. Er trank den Sekt noch mit, kam aber nie mehr zurück.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).